

Operation Zukunft - Christsein im neuen Jahrtausend

Transparent, leidenschaftlich, echt?

Biblische Tugenden?

Wir wollen der Frage nachgehen, welche Charaktereigenschaften des Menschen in unserer postmodernen Zeit besonders nötig sind. Die Krise der Moderne ist nämlich nicht nur eine Krise der äußeren Strukturen, sondern eine Krise der inneren Verhaltensmuster.



1. Fortsetzung

Im ersten Teil dieses Themas analysierte Stephan Holt-**haus**, dass wir heute keine schnellen Lösungen brauchen, sondern zunächst klare Prinzipien. Man könnte hier auch den Begriff „Werte“ verwenden. Werte sind fundamentale Überzeugungen, die hinter jedem Tun des Menschen stehen. Christsein muss sich wieder an den Geboten und Ordnungen Gottes orientieren. Was wir brauchen, ist eine Rückbesinnung auf die biblischen Tugenden ...

Nun müssen wir gleich einige Missverständnisse ausräumen. Der Begriff „Tugend“ ist heute negativ besetzt. Die meisten Zeitgenossen denken dabei an preußischen Drill oder puritanische Gesetzlichkeit. Andere verbinden ihn mit der griechischen Philosophie und denken an Platos vier Kardinaltugenden (Weisheit, Tapferkeit, Besonnenheit, Gerechtigkeit). Das alles ist hier nicht gemeint. Es geht vielmehr um die biblische Tugendlehre.

Die Bibel kennt viele Aufzählungen von Verhaltensweisen, die Gott von dem Menschen fordert (Galater 5,22f; Kolosser 3,12-17; Epheser 4,1-3; Epheser 4,32 - 5,2; Titus 1,8-9; 2. Petrus 1,5-7; 1. Timotheus 3,2-6).

Sie verurteilt zudem an vielen Stellen die Untugenden des Menschen (Galater 5,19-21; Epheser 5,3-5; Titus 1,7f; 2. Timotheus 3,1-5). Zur antiken Tugendlehre gibt es aber einen wesentlichen Unterschied in der biblischen Ethik. Menschliche Wesens- und Charaktereigenschaften, und seien sie noch so wertvoll, schaffen nicht die Veränderung des Menschen. Tugenden werden durch den Glauben an Christus gelebt und durch diesen Glauben geformt, nicht

durch den guten Willen des Menschen. Der Heilige Geist wirkt die Frucht des Geistes, die Tugenden. Diese Tugenden orientieren sich wiederum nicht an menschlichen Meinungen, sondern an den Geboten der Bibel. Gott schenkt dem Menschen in seiner Gnade nicht nur die Maßstäbe zum Leben, sondern gibt uns auch durch den Glauben die Kraft, tugendhaft leben zu können. Wir müssen es nicht aus unserem eigenen Vermögen versuchen. Wir können uns nicht wie Baron von Münchhausen eigenhändig aus dem Sumpf ziehen. Gott hat alles zu unserer Heiligung getan. Christen lassen ihn in ihr Leben hineinwirken.

Ein tugendhaftes Leben nach den festen Maßstäben Gottes ist eine der Hauptforderungen des Neuen Testaments: *„Übrigens, Brüder, alles was wahr, alles was ehrbar, alles was gerecht, alles was rein, alles was liebenswert, alles was wohlklingend ist, wenn es irgendeine Tugend und wenn es irgendeine Lob gibt, das erwägt“* (Philipper 4,8). *„Eben deshalb wendet aber auch allen Fleiß auf und reicht in eurem Glauben die Tugend dar, in der Tugend aber die Erkenntnis ...“* (2. Petrus 1,5).

Wir können uns nicht wie Baron von Münchhausen eigenhändig aus dem Sumpf ziehen. Gott hat alles zu unserer Heiligung getan.

Die ganze Existenz des Christen besteht darin, Gott durch ein gerechtes Leben zu verherrlichen. Christen haben übrigens auch den Auftrag, die Tugenden Gottes anderen Menschen zu verkünden, sei es durch das Wort oder durch die Tat (1. Petrus 2,9). Die Tugenden des christlichen Glaubens gelten für alle Menschen! Sie sind nicht nur für die Ultra-Frommen gültig.

Gottes gute Gebote sind nicht nur für die Christen gut, sondern für alle seine Geschöpfe.

Nur einige wenige biblische Tugenden seien an dieser Stelle herausgegriffen. Sie sollen uns exemplarisch deutlich machen, wie ein gottgefälliger Lebensstil der Christen aussehen könnte. Vielleicht kann diese (unvollständige) Liste als Anregung dienen, um in einer Predigtreihe, in der Bibelstunde, im Hauskreis oder in anderen Gruppen je eine biblische Tugend näher zu beleuchten.

Die Liebe gilt als die Kardinaltugend der Christen (Epheser 5,2). Bitte lesen Sie dazu den ganzen Abschnitt 1. Korinther 13,4-8. Dieses halbe Kapitel ist eine Perle der ganzen Bibel. Es gibt kaum einen Text der Weltliteratur, der die gesamte westliche Gesellschaft so in Frage stellt, wie dieses „Hohelied der Liebe“. Diese Art von Liebe scheint tatsächlich das genaue Gegenteil unserer heutigen Lebenshaltung zu sein. Hinter der hier beschriebenen selbstlosen Liebe steht die Selbstverleugnung des Menschen, nicht die Selbstverwirklichung. Sie wurde in Christus verwirklicht, als er stellvertretend für die Sünden aller Menschen am Kreuz starb.

In der Demut steckt die Gesinnung des Dienens, die Entschlossenheit, sich dem anderen unterzuordnen und auf sein Wohl bedacht zu sein, selbst wenn ich ihm menschlich überlegen bin.

Gottes Wesen ist Liebe (1. Johannes 4,8). Diese Liebe soll sich nicht nur in Worten, sondern in konkreten Taten zeigen (1. Johannes 4,7-21). Sie macht nicht Halt bei den Feinden und ist deshalb das Band der Vollkom-

menheit (Kolosser 3,14). Wir brauchen heute in Gesellschaft und Gemeinde eine Revolution der Liebe!

Gott fordert von uns ferner die Tugend der Demut (Kolosser 3,12; Epheser 4,2), heute ein wahrlich seltenes Gut. In der Demut steckt die Gesinnung des Dienens, die Entschlossenheit, sich dem anderen unterzuordnen und auf sein Wohl bedacht zu sein, selbst wenn ich ihm menschlich überlegen bin.

Demut ist nicht schwächliche Nachgiebigkeit, sondern die Bereitschaft, um des Zieles willen den untersten Weg zu gehen. Der Demütige achtet den anderen höher als sich selbst (Philipper 2,3). Das beste Vorbild für Demut gab uns Jesus Christus selbst, der als Gott Mensch wurde, um uns zu erlösen (Philipper 2,6ff; Matthäus 11,29).

Man muss sich einmal vorstellen, was dies bedeutete: Gott, der Allmächtige, Heilige, Sündlose, der König aller Könige, der Schöpfer des Universums, der Erhabene, Allwissende, die Verkörperung der Schönheit, die reine Güte und Liebe - dieser Gott steigt herab in eine armselige Krippe, lässt sich von Menschen anspucken und endet am Kreuz. Er wird sogar zur Sünde! Das ist die personalisierte Demut. In unserem Zeitalter des Egoismus und des Karrierestrebens brauchen wir dringend wieder eine Revolution der Demut, sowohl in der Gesellschaft wie auch in der Gemeinde. Was würde sich dadurch nicht alles ändern!

Gleich nach der Demut folgt als biblische Kardinaltugend die Sanftmut (Epheser 4,2; Galater 5,23). Hinter dem biblischen Begriff der Sanftmut steht das Bild eines gezähmten Tieres, das gelernt hat, sich zu beherrschen und dessen Kraft gebändigt ist. Sanftmütige Menschen sind Personen, die ihre Kräfte bündeln und beherrschen können, die nicht wild und unbeherrscht um sich schlagen, sondern sich selbst zurücknehmen, um das Ziel zu erreichen. Diese Sanftmütigen werden das Himmelreich ererben (Matthäus 5,5). Sanftmut hat auch nichts mit profillosen Schwächlichkeit zu tun, denn Paulus zurechtzuweisen auf, sanftmütig zurechtzuweisen (Galater 6,1). Sanftmut ist hier

das Gegenteil von Streitsucht. Christus ist wie bei der Demut das absolute Vorbild aller Sanftmut (Matthäus 11,29). Er, der Heiland dieser Welt, hätte mit Macht und Autorität dazwischenschlagen können. Ihm wäre es ein Leichtes gewesen, sich Legionen von Engeln zu Hilfe kommen zu lassen. Aber um des Zieles willen hielt er seine Macht zurück, um uns zu erlösen.

Was uns heute ebenfalls fehlt, sind Geduld und Langmut (Epheser 4,2; Galater 5,22). Geduld ist das Aushalten einer Spannung, die durch das Böse geschieht. Sie ist also nicht passives Erdulden, sondern aktives Aushalten einer Spannung. Das fällt uns schwer, weil wir alles lieber selbst in die Hand nehmen wollen. Die Zeit läuft uns scheinbar davon. Wir haben so viel zu tun, dass wir nicht warten können. Die Beschleunigungsgesellschaft fordert ihren Tribut. Alles muss sofort und auf Knopfdruck geschehen. Wir haben keine Nerven für langes Warten. Geduld heißt jedoch: Ich haue nicht gleich dazwischen. Ich vertraue darauf, dass Gott am Ende ein gerechtes Urteil fällen wird (Römer 2,3). Der Geduldige nimmt sich selbst nicht so wichtig. Er hat Glauben an den allmächtigen Gott. Der wird es am Ende richten. Gerade für das Zusammenleben in Kirche und Gemeinde ist Geduld eine wichtige Charaktereigenschaft (Jakobus 5,7-11). Übrigens: Gott hat auch Geduld mit uns. Wie viel mehr sollten wir sie miteinander haben.



Noch etwas fehlt uns heute: die Güte. Der Begriff wird in der Bibel auch mit „Freundlichkeit“ übersetzt. Gütige Menschen sind solche, die das Gute tun. Das Gute ist aber im christlichen Glauben nur das, was Gott selber für gut befindet! Gut ist folglich das, was Gottes Geboten entspricht.

Nicht der Mensch setzt hier den Maßstab, sondern sein göttlicher Schöpfer. Übrigens: Gott selbst ist gut (Psalm 86,5; Markus 10,18; Psalm 145,9). Sein Wesen stimmt also auch mit seinen Maßstäben überein - ein Megawert, der auch uns Menschen gut zu Gesicht stehen würde. Weil Gott selbst gut ist und das Gute tut, soll auch unser Handeln vom Tun des Guten gekennzeichnet sein (3. Johannes 1,11). Die Frage lautet deshalb ganz praktisch: Wem kann ich heute etwas Gutes tun?

Der Kontrast der biblischen Tugenden zur heutigen Zeit wird am deutlichsten beim nächsten Thema, der Treue. Nichts fehlt in unserer Gesellschaft und in unseren Gemeinden so sehr wie die Treue. Treue ist die zuverlässige Festigkeit im Handeln, die unbedingte Verlässlichkeit, die auch dann nicht aufhört, wenn keine Gegenleistung mehr zu erwarten ist. Sie ist eine nicht nachlassende Durchhaltekraft. Sie gibt nicht auf, wenn Gegenwind kommt. Sie bleibt beständig, auch wenn die eigene Lust nachlässt. Treue ist auf Langfristigkeit ausgelegt, nicht auf Kurzatmigkeit. Auch beim Thema Treue ist die Grundlage: Gott ist treu (5. Mose 7,7-9; Psalm 89,34). Er steht zu seinem Wort. Auf ihn kann man sich verlassen. Auch Christus war treu (Hebräer 2,17). Und deshalb soll auch das Leben der Christen durch Treue gekennzeichnet sein (Offenbarung 2,10).

Stephan Holthaus
Fortsetzung folgt

aus: Stephan Holthaus,
Operation Zukunft,
© Brunnen Verlag,
Basel und Gießen



Der Kontrast der biblischen Tugenden zur heutigen Zeit wird am deutlichsten beim Thema der Treue.